

## Karsch, Anna Louisa: O Ferdinand, bey dessen Namen (1772)

1 O Ferdinand, bey dessen Namen  
2 Der Britte schwört, der Deutsche sich verbeugt,  
3 Der Gallier die Schrecken noch bezeugt,  
4 Die über ihn im Treffen kamen,  
5 Als um dich her die Donner Jupiters gekracht –  
6 Du bists, dem nie die schwere lange Weile  
7 Verdrüßliche Minuten macht.  
8 Du hast vielleicht mit Schnitzung neuer Pfeile,  
9 Mit Schärfung deines Schwerdts den Wintertag verbracht;  
10 Und einen Theil der trüben Nacht  
11 Beym Schauplatz dich erhohlt, wo neulich, tief im Schleyer  
12 Die Braut Emilie verhüllt,  
13 Als wie vor einem Ungeheuer,  
14 Von Furcht und Schrecken ganz erfüllt,  
15 An ihrer Mutter Busen stürzte,  
16 Und strenger Sittsamkeit getreu  
17 Den strengren Vater bat, daß er ihr Leben kürzte.  
18 Mit einer frommen Tyranny  
19 Wußt er den schönsten Busen zu durchstechen.  
20 Dein Beyfall und dein Urtheilsprechen  
21 War Ehre für den Mann, der uns die Heldinn schuf,  
22 Und Ehre für das Weib, von der sie ward gespielt.  
23 Groß ist des Dramadichters Ruf,  
24 Und groß die feine Kunst, die nur ein Kenner fühlet.  
25 Auch ich empfand die mütterliche Wuth  
26 Der Klaudia letzthin drey Tage nacheinander:  
27 Der Thetis Auge war in keiner stärkren Glut,  
28 Als einst Achilles am Skamander  
29 In einer schrecklichen Gefahr  
30 Verfolgt von Wellen, und fast umgeschleudert war,  
31 Und sie, mein Sohn! mein Sohn! geschrieen.  
32 Auch konnte Klytämnestra nicht  
33 Durch jeden Zug im zornentbrannten Angesicht

34 Mehr sagen, um ihr Kind dem Kalchas zu entziehen,  
35 Als unsre feinste Spielerinn:  
36 Ihr Blick, ihr Ton, ihr Armausbreiten  
37 Riß mich und alle Seelen hin;  
38 Und ich versetzte mich in jene graue Zeiten  
39 Des Sophokles und Aeschylus,  
40 Und rief den Seelen zu, die dazumal gelebet:  
41 Seht eure Dichter, eure Spieler aufgelebet,  
42 Und weint noch einen Thränenguß,  
43 Und fühlt noch einmal, daß ihr lebet.  
44 Ich sprach, und weinte noch aus voller Augenquell,  
45 Als Klaudia den Marinell  
46 Nicht mehr mit ihrem Donner bebend machte.  
47 O dieser Marinell wie fein, wie wundersam,  
48 Er Aug und Ohr zur Staunung brachte,  
49 So bald er auf den Schauplatz kam;  
50 Mit welcher Wahrheit und mit welcher Kunst er spielte,  
51 Darzu ist jeder Ausdruck viel zu klein,  
52 Dieß könnte Leßing nur allein  
53 So nacherzählen, so beschreiben, wie ichs fühlte:  
54 Denn bis zum Abscheu ward die List  
55 Des schlaun Hofmanns vorgestellt,  
56 Der nur aus Eigennutz ein Freund des Fürsten ist,  
57 Und seine schwache Tugend fället,  
58 Indem er Streich auf Streich ihr anzubringen weiß,  
59 Und wenn er sie aus seiner Brust getrieben,  
60 Mit unermüdet bösem Fleiß  
61 Die Laster schminkt, damit sein Herr sie möchte lieben,  
62 Und ihnen süße Namen giebt.  
63 Ich wandte mich von diesem Lüstlingsknechte  
64 Zur Gräfinn, welche bis zum Unsinn heiß verliebt  
65 Das ganze männliche Geschlechte  
66 Verwünschte, und mit Gift und Stahl  
67 Gerüstet kam, den Prinzen noch einmal  
68 Zu sehn, und ihn und sich zu morden.

69 Hohn, Rachsucht, Liebesneid, und Liebesraserey  
70 Sprach wechselsweise, sprach aus ihrem Blick und Munde,  
71 Ich glaubte, daß Medea gegenwärtig sey,  
72 Als nun Orsina in dem neuen Freundschaftbunde  
73 Dem alten Graf der Rache Werkzeug lieh,  
74 Medea lächelte, wie sie,  
75 So bitter, und mit solchen Trieben,  
76 Und doch muß ich die arme Gräfinn lieben,  
77 Die so verlassen, so verachtet sich befand.  
78 Ich zürnte, daß der Graf den Zorn in sich versteckte,  
79 Dem Prinzen ohne Widerstand  
80 Sein Kind zu lassen schien, und ihm nicht kühn entdeckte:  
81 Prinz, ich weiß alles, weiß daß dieser Marinell  
82 Die Mörder Apians gerüstet;  
83 Ich weiß, daß dich nach diesem reinen Quell,  
84 Nach meiner Tochter hier, gelüstet.  
85 Ich fluche dir mein Ach und Weh,  
86 Und ehe sie den fremden Händen  
87 Wird anvertraut, soll sie, gleich der Virginie,  
88 Von meiner Hand durchbohrt, ihr junges Leben enden.  
89 Der Prinz war weich, war kein vorsetzlicher Tyrann,  
90 Die Schaam, die bittre Reue hätten  
91 Ihn schnell ergriffen, und der alte böse Mann  
92 Der konnte leicht das süße Mädchen retten.  
93 Der furchtbegoßne Fürst gestand  
94 Sein schwaches Herz und seines Dieners Tücke,  
95 Ward wider ihn von Grimm entbrannt,  
96 Und hieß, mit einem Fluch im Blicke,  
97 Ihn ewig aus den Augen gehn;  
98 Und gab den Göttern dieser Erde,  
99 Die lange Zeit nach ihm entstehn,  
100 Zur Lehre, daß ein Fürst leicht zum Tyrannen werde,  
101 Wenn ihn ein Busenfreund regiert,  
102 Der sieben Teufel in dem Herzen  
103 Und einen Schmeichler in den Honigmunde führt.

104 Ich sprachs umsonst, und sah mit Schmerzen  
105 Der schöngebrochnen Rose Fall,  
106 Und seufzte laut, und überall  
107 Ward nachgeseufzt, denn alle Seelen fanden  
108 Den Marinell verwünschungswerth.  
109 Da gieng ich fort, und dachte Ferdinanden  
110 Der gern mein Lied im sanften Tone hört,  
111 Nur keine Schmeichler, keine Marinelle,  
112 Die ganz ohnfehlbar als ein Kind  
113 Unmittelbar ein Geistchen aus der Hölle  
114 Erhielten, und durch ihn verteufelt sind.  
115 Nein, dacht ich, nein, die Gwelfen alle schützen  
116 Ihr großes Herze vor dem Gift  
117 Der Schmeicheley, und insgesamt besitzen  
118 Sie der Minerva Schild auf den kein Wurfpeil trifft –  
119 Auf den sie sich mit ihrer Tugend stützen.

(Textopus: O Ferdinand, bey dessen Namen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/60243>)